

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 2 (1920)  
**Heft:** 20

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Die „Kinderhilfe“ und ihre Arbeit in Leipzig.

Die Organisation für Kinderhilfe hat in Leipzig ein Werk von außerordentlicher Wichtigkeit geschaffen. Die Speisung für Schulkinder ist heute an 11 Schulen...

— heben — das ist was Garstiges. Bist du erst einmal vom rechten Weg abgelenkt, kommst ihn nimmer wieder finden.

Der Richter meint es gut. Und das kleine Mädchen — ob so freudlich klein und dünn für seine Jahre...

Das Haus, in dem Josef wohnt, liegt in einer jener trostlosen Alleenstraßen draussen im äußersten Stadteck.

„Nicht heute — wir haben nicht genug — ein anderer Mal kommen wir zu euch.“

„Wie wir auf die Straße hinaus treten, spielen einige zerlumpte Glendgeschicklein in der hellen Frühlingssonne.“

ter und jedes Einzelnen heben müsse. Zu gleicher Zeit aber wird allerorts konstatiert, daß der Arbeitswille, die Lust an der Arbeit gesunken sei.

Daum war es ganz anders, als er wieder einmal das Lob der Arbeit zu singen, nachdem das Lob der Freiheit so lange gefungen hat.

In unserer Zeit aber meint man ziemlich allgemein, in Verneuerung der Erfahrung, Arbeit bedeute nur Zwang, Unfreiheit, Unterordnung, Einschränkung, Zwang.

Neue Wege in der Dienstoffrage.

Da es aber nicht allen Hausfrauen, noch viel weniger den Geschäftsfrauen und Berufsfrauen möglich ist, ihren Haushalt allein zu betreiben, da auch unsere bürgerlichen Mütter...

Die erste Voraussetzung ist, daß wir mit der Anschaffung neuer, Dienstoffverhältnisse kein nur unter Aufrechterhaltung der häuslichen Gemeinschaft möglich.

Denken wir uns Mütterhäuser für Dienstoff, Anstalten, die wir am liebsten „Institute für Dienstoff“ nennen möchten, da sie auch sonst Zentralstelle für das Hauswirtschaftliche sein sollten.

In diesen Instituten für Hauswirtschaft mit einem Internat fänden junge Mädchen in größerer Anzahl ihre praktische Ausbildung, im Gegensatz zu unseren Schulanstalten würden ihnen die häuslichen Fertigkeiten nicht neben einander, sondern durcheinander gelehrt.

beiden der ausstellenden Künstlerinnen sich durchaus auf der sehr anerkannter Höhe der durchs Veranhaltung halten und ruhig neben den Künstler bestehen können.

Denken wir uns Mütterhäuser für Dienstoff, Anstalten, die wir am liebsten „Institute für Dienstoff“ nennen möchten, da sie auch sonst Zentralstelle für das Hauswirtschaftliche sein sollten.

Lebung, bis die letzten Wochen die eigentliche Form des Hausdienstes mit sich brachten. Ob diese neue oder die alte Form beliebt, ist Bedenklich. Hauptfrage wäre aber, daß beide Systeme praktisch geprüft und gegen einander abgemessen würden.

Nach wohlüberlegtem unentgeltlicher oder doch schwach vergüteter Zeitarbeit von einem Jahr (gilt es doch, dem Dienstoffmangel abzuhelfen) und abfolgender Prüfung seien diese unbedenklich herangezogenen jungen Mädchen, die häuslichen Arbeitsteile, welche ohne vom Institut zu sein, das für das Leben im Beruf nachgehört würden, um am Abend wieder in ihr Mutterhaus zurückzuführen, wo sie in gelunden Räumen, unter überlegener Aufsicht und Sonntagstunden verbringen könnten, stets unter dem Einfluß eines geordneten Hauses lebten, in welchem alles an ihrem Wohl bestimmt ist und durch welches sie zu gestimmtem Leben, zu Pflichterfüllung und Disziplin angehalten würden.

Selbstverständlich könnten nicht alle Dienstoffboten unter diese Form gestellt werden; neben der Arbeitgeber- und die Arbeitermutter zu zusammenpassen und die gebotene private Schloßgelegenheit hygienisch einwandfrei ist, hände der Umwandlung eines externen Verhältnisses zu einem internen Verhältnis nichts im Wege; aber immer noch stände der Dienstoff unter dem Schuß und der Kontrolle des Instituts, welches ihm eine gezielte pädagogische Erziehung verschafft, in Weiterbildungsbereitschaft für seine Weiterbildung bestrebt ist und im Fall von Krankheit und Alter mit seinen Hilfsmitteln für ihn eintritt.

Eine solche soziale Einrichtung böte viele Vorteile, die dem Unbefangenen, der unbedenken kann, leicht herausgemacht werden können. Die Dienstoffboten würden so eine ganz andere Klasse Leute bilden, da sie eine gute Erziehung, gemeinsame Arbeit und in ihrem Fach ausgebildete Kenntnisse aufweisen könnten. Den Auszubereiten wäre doppelt gegeben, einestels durch Vermehrung der zur Verfügung stehenden Kräfte, anderentels durch bessere Qualität derselben.

Das bis jetzt bestehende Klasse Dienstoffboten durch veränderten würde, ist nicht zu befürchten. Es fall nur die alte, harte Form, welche der Gegenwart nicht mehr genügt, geändert werden, um reichere Möglichkeitenformen zu schaffen, eine Tendenz, welche unsere Zeit in allen und jeglichen Gebieten zu fördern suchen muß.

Die häuslichen Kräfte könnten je nach Bedürfnis vorübergehend oder ständig für Stunden, Tage, Wochen engagiert werden unter Anwendung von verlässlichen Tarifen für bescheidene mittlere und bessere Zahlungsmöglichkeiten. Arbeitgeber, welche ihre Dienstoffboten nicht bei sich zu Hause haben wollten, könnten diese Verpflichtung abgeben durch eine mögliche Entschädigung aus „Instituten“.

Dem Volke jetzt erwachsen aus dieser modernen Institution eine große Anzahl anderer Vorteile. Es fall nur eine solche Anstalt hier auf anzudeuten, die sich rechnen lassen, sich zeigen. Es wäre wohl auch immer geeigneter, Platz für Nachforschungen über die Verhältnisse in internen Verhältnissen, durch Heirat oder sonstige Veränderungen.

Das Institut für Hauswirtschaft hätte aber noch andere Aufgaben zu lösen. Was wir brauchen, wäre eine dem veränderten Verhältnisse für Ernährungszwecke, ferner eine permanente Ausstellung von Hauswirtschaftsartikeln, Maschinen, Nahrungsmitteln, Kochgeschirren usw., wo jüngere und ältere Hausfrauen, Anfängerinnen und bereits Geübte, Belehrung, Anregung und Rat holen und ihre eigenen Erfahrungen zum Besten geben könnten.

Reben einem guten Dienstoffstand sind praktisch eingerichtete, hygienische (und im Preis zudem erschwingliche) Wohnungen besonders geeignet anzubieten, und es ist ganz ungenügend, wie die Frage kommunale und private Wohnungspolitik ohne Bezug der eigentlichen Interessentinnen zu arbeiten würde. Hausfrauenverbände fänden große Aufgaben; warum ändern die Schweizerinnen, diesem Problem näherzutreten? In Paris umgesehen, was sie seit Jahren übersehen? Das drängen es z. B. unsere häuslichen Verhältnisse mit sich, daß die große Mühsal, besonders in Mehrfamilienhäusern, stets besonders Schwierigkeiten, Unbehaglichkeiten, sogar Unfriede erzeugt; sie sollte vom engem...

Junger.

Ein Bild vom Jugendgericht von Anna R. u. a. u. m. 12. n.

Von der Zürcher Porträtausstellung.

Die Zürcher Künstler haben den Beweis angetreten, daß die Menschen schön sind, oder daß man sie wenigstens schön sehen kann. Sie haben nämlich im Zürcher Kunsthaus eine Porträtausstellung veranstaltet. Freilich waren ihnen nicht um jeden Preis zu tun. Das ging nur so nebenbei, die wollen eigentlich feigen; auch sind nicht in diesen Zeiten schön, aber wir sind bereit zu arbeiten, und wir können es. Menschen, laßt euch nicht bloß immer so langweilig fotografieren, laßt euch mal malen, modellieren, radieren, in Holz schnitten, was ihr wollt! Was habt ihr denn an einem bitterdeutschnüchlichen Bildchen? Was das euch euren Kindern noch lebensig machen, wenn ihr mal nicht mehr da seid? Ist denn dort etwas von eurem Geist, eurer Seele, eurer Güte darin? — Wir — so behaupten die Zürcher Künstler — wir hatten fest, was lebenswürdig an euch ist! Und das soll nicht weichen und eure Nachkommen sehen, wenn ihr längst nicht mehr weichen und euren Söhnen! So, Modellieren mal schnitten, Holz schnitten, was ihr wollt, was gute Elternbilder Kinder vor buntem Streifen und Schattieren bewahrt, daß es nicht einmal einmal weggeratet, die Kunst sei unerschöpflich, und wir sind bereit, uns anzuwenden, so schön ist das auch nicht. Es soll jeder Porträt geben, die für den Preis einer halben Damentüte zu haben sind. — Was durch nicht sagen will, daß die Damen nur noch halb beiseite herumlaufen sollen, alldieweil einzelne sonst gar nicht mehr möglich.

Von einem verloren gegangenen Begriff.

„ib“. In allen Staaten, in allen Parlamenten, von den Staatsmännern wird darauf hingewiesen, daß die Produktion gefördert werden müsse, daß die wirtschaftlichen Kräfte nur durch eine vermehrte Arbeitsintensität zu heben sei, und daß man den Arbeitslosen der Völkern, so hat man's eine gute Weile mit der lieben Eitelkeit zu tun: so hübsch wie diese oder jene bist du schließlich auch, und es gibt eigentlich keine derminischen Grund, warum du dich nicht auch ausbauen lassen solltest, oder auf Leinwand malen oder in Kupfer schneiden. Es müßte auch ein nettes Bildchen abgeben. Aber langsam, langsam kommen wir von dem eigenen lieben Porträtchen los und die Bildwerke interieren „uninteressant“, und das ist ja doch wohl die Voraussetzung für jeden Kunstwert.

Nus dem Tagebuche eines Namenlosen.

Porträt. Von Hermann Goffe. Man hätte ihn für einen verkommenen Künstler halten können. Er trug brüchigste Güte und lebhaft farbige Halsbinden, war in sämtlichen Ausstellungen des Kunstvereins zu sehen und pflegte dort die Bilder aufmerksam, doch ohne Kritik zu betradten, die Hände in den Hosentaschen und auf einem Beine balancierend. Sämtlich sah man ihn in kleine, hübsche Blumenläden gehen, wo er stets große Bündel gleichartiger Blumen kaufte, bald Karzissen, bald Flieder, aber niemals Rosen. „Rosen machen melancholisch“, sagte er zuweilen. Er trug eine Brille mit schmalen Goldbränden, ließ den ungeschätzten Schurzbart ohne Pflege nach unten...

Porträt.

Porträt. Von Hermann Goffe. Man hätte ihn für einen verkommenen Künstler halten können. Er trug brüchigste Güte und lebhaft farbige Halsbinden, war in sämtlichen Ausstellungen des Kunstvereins zu sehen und pflegte dort die Bilder aufmerksam, doch ohne Kritik zu betradten, die Hände in den Hosentaschen und auf einem Beine balancierend. Sämtlich sah man ihn in kleine, hübsche Blumenläden gehen, wo er stets große Bündel gleichartiger Blumen kaufte, bald Karzissen, bald Flieder, aber niemals Rosen. „Rosen machen melancholisch“, sagte er zuweilen. Er trug eine Brille mit schmalen Goldbränden, ließ den ungeschätzten Schurzbart ohne Pflege nach unten...

**Gesundheitsbereich** abgestellt werden. In großen kommunalen Wasserwerken (wie z. B. in Genf) könnte die Wässer im Großbetrieb in eigener Person oder durch die selbst geleitete Wasser- und Müllabfuhr besorgt werden mit großer Zeit-, Kraft- und Geldersparnis.

Nicht nur die Dienstboten fänden dabei Erleichterung, sondern die Hausfrauen selbst, welche ihrer sonstigen Hauswirtschaftlichen Pflichten ohne Schaden etwas abgeben und sich in der Hausarbeit und ihrer Stellung als Mutter und Erzieherin und ihrer Stellung als dem sittlich und intellektuell gebildeten Mittelpunkt der Familie etwas mehr widmen können.

Nationale häusliche Einrichtungen, Vereinfachung des Haushaltungsbetriebes und die oben geschilderten neuen Wege in der Dienstbotentfrage sind eben nur möglich, wenn die Hausfrauen aus ihrer Selbstbeschränkung und Passivität herauszutreten, sich ebenfalls organisieren und ihre Interessen vertreten vor den Behörden unter Annahme der öffentlichen Mittel. Ihre Interessen und diejenigen der Dienstboten werden sich übrigens so stark, daß wenn der eine Teil sich hilft, auch der andere geholfen ist.

Darum ist die Dienstbotentfrage ebenso gut eine Gesundheitsfrage, und mit guten Willen werden beide Vorgehensweisen können zur Annahme gesunder Vorkehrungen in ihrem eigenen Arbeitsgebiete. Mit einander nicht gegen einander ist die beste Devise in der Diskussion über die Dienstbotentfrage, und das Gefühl der Verantwortung, welches die von einem freundlichen Gehilfen mit einem „großem Rühme“ bewachte Arbeitgeberin für ihre wirtschaftlich schwächeren Mitmenschen auf sich nimmt, ist das einzige Licht, welches in all die Schwermühen der Dienstbotentfrage erhellend und zugleich erquickend hineingetragen werden kann.

### Vom Garten.

Der Mai ist gekommen und mit ihm regtes warmes Frühlingswetter; nun drängt alles; die Knospenknäuel müssen den hellgrünen feinen Blütenblättern weichen, die Doldenblüten müssen die Blütenblätter überfließen, die meisten leuchtenden Blütenknospen; das Blütenknospen und die Blütenblätter müssen sich in der Morgenluft lösen. Wir haben eine arbeitsreiche Zeit vor uns. Aber bevor ich davon berichte, möchte ich auch noch der Aufgaben gedenken, die vor letzte Woche gemacht haben. Haben sie alle schon regelmäßig geleistet? Werden sie, wenn sie im Mißverhältnis ausgefallen sind, auch genügend geübt und abgedeckt, damit sie abgedeckt werden und dadurch widerstandsfähig gegen alle Krankheiten und Schädlinge? Sobald die beiden Samenpflanzen völlig entwickelt sind, helfen wir ihnen nach mit Nützlingen der Feinde, denn in diesem Moment sind sie am meisten dafür empfänglich und brechen ihre Dornenblätter durch, unterbrochenes Wachstum aus. Es ist nämlich von Anfang an gut geübt worden für den Feind, so daß er alle Nützlinge, die er zum ersten Wachstum braucht, mitbringen in die Samenblätter, gerade genug zur Bildung der beiden Samenpflanzen und der Wurzel. Von jetzt an muß die kleine Pflanze alles selbst produzieren, so wie zu ihrer Ernährung bedarf und in diesem Augenblick kann man reichlich mit Nützlingen mitfeiern, aber regelmäßig Düngergaben. (Auf 1 Liter Wasser 1/2 - 1 Gr. Nützlinge.) Also ja nicht zu vorher die Nützlingslösung verwenden! Und die Seilzüge alle, hind sie gut angeordnet? Sollten einige fehlen, so werden sie durch folgende Maßnahmen ersetzt. Mit fortwährendem Wachstum sind die Seile gründlich zu befeuchten, damit der Boden nicht verkrustet und die Luft für die Wurzeln bringen kann, denn eine Pflanze, die mit einem mit den unterirdischen Teilen ebenso, wie mit den oberirdischen Teilen. Weiter werden wir dadurch dem Wurzelknäuel der Pflanze dieses Nützlinge noch zwei wichtige zu machen; es sind dies Nützlinge: Nützlinge von Entwürfen und Witz; „Cous Marcelin“, die wir nach dem Abwischen der Nützlinge und Erntebeeren als zweite Pflanzung nötig haben. Dazu als Zwiischenschicht Salat und Kohlrabi. An Ort und Stelle werden folgende Aufgaben gemacht: Mangold (Schmitt); „Gelder Gärcher“ oder „Gärtner Schmitt“ in 6 Furchen; „Breitrippiger Gärcher“ in 6 Furchen, alle auf 3 m. 3-5 Korn, die auf die flächige Fläche geleistet werden.

Randen: Schwarze duntelblauige in 6 Furchen, lichten auf 15 m. Distanz.

Nettie: „Blauer Delikat“, Distanz 8 mal 08, per Saatkiste 2-3 Korn, lichten auf 1 Pflanze.

Wais: „Wetter von allen“ (wischer Judenkorn), Distanz 2 mal 100, 2 Korn per Saatkiste, lichten auf 1 Pflanze.

Zwischensaat: „Hundert für eine“ und „Heinrichs Riese“, sind zwei sehr gute widerstandsfähige Sorten. Sie werden in 3 Furchen auf 10 m. gelegt.

Mit den Stangenbohnen wartete man bis Mitte Mai. Eine gute frühe Sorte ist die Züllbohne. Distanz 2 mal 100.

Pflanzen können wir die zweite Folge Salat und Kohlrabi auf die schon besprochene Distanz 2 mal 25.

Über die Düngeung möchte ich noch folgende Worte sagen. Wir teilen die Gemüselisten je nach ihren Abhängen und taugte fast immer Virginialjahren. Das Saat, wenn es nicht ganz gut geerntet war, trug er ohne Scheitel in die Stroh herabgelassen. Dies Saat war braun und wenig gepflegt, kein Saat, wie es Frauen zu streichen ließen. Es war weder misfarbig, noch fröhen, aber unansehnlich und gewöhnlich.

Man hätte sich für noch jung halten können. Seine Sprache, sein Gang, seine Gesten und seine Kleidung hatten etwas Umpeliges und Mühseliges, wie bei jungen Leuten, die sich nicht zu geben wissen. Aber dieser unglückliche Gang war oft schwer, müde, verdorren. Und seine Stimme war oft verhalten und ironisch, sein Mund oft getrimmt und bitter, und seiner Sinn waren die Spuren von Denkart, Stolz, Hoffen und Hoffen als eine unversöhnliche Art zu sprechen und fremden Gesprochen eine kritische, böswillige Aufmerksamkeit zu schenken.

Man hätte ihn für einen Philologen oder doch für einen Gelehrten halten können. Aber seine Bemerkungen waren eben wechsell und flüchtig wie seine Gewohnheiten, so, es war vielleicht gerade seine Tugend, das Gegenstand und Redefähigkeiten ihm fern lagen.

Unter Philologen sah er fort wie ein Wunderkind aus, unter bedeutenden Menschen fast allein. Er schien unter jungen Leuten beliebt und alt, unter Alten unzeitig und verlegen.

Dieser Mensch war zumellen beim Weinlaß unterhaltend und gesprächig, doch seine Reden waren kühl, bitter und herausfordernd. Man konnte ihn nicht wider, wenn man ihn in einer der wenigen Familien, in denen er verkehrte, mit den Kindern neben und spielen sah. Er duldete sie auf Arne und Schöp, erzählte ihnen nahe

brühen aufhängen ein. An erster Stelle helfen alle Stoffarten und Manierweise; sie verlangen einen schlagfertigen Boden, so Land 1. Kraft. Dann die Wurzelgemüse; sie lieben Boden mit alter Düngung, z. B. einen Boden, der seine Schlämmlösung im Vorjahr erhielt (auf dem vorher Manierweise waren). Weiter die anpruchsvollen Leguminosen oder Süßholzwurzel, die mit dem Boden, der die Wurzelgemüse getragen hat, zufrieden sind.

Nun haben wir noch eine schöne Arbeit: nachdem die drei „Eisheiligen“ vorbei sind (so will es die Volksfeste), helfen wir die Geranten und Fuchsen auf die Fensterbank. Da fällt uns unter den Geranten besonders eine ins Auge, eine ganz dunkelrote, die bekannte „Meteor“, und in Gedanken freudig ich mich und warte darauf, auf die schönen warmen Sommerabende, wo er selbst spät immer noch alles Sonnenlicht ausstrahlt, das er tagüber in sich aufgenommen hat.

Edy Zugener, Gärtnerin.

### Die Mietausgleichsteuer.

Ein Vorschlag zur Entlastung der Wohnungsverhältnisse.

Dem, den 10. Mal.

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bundesrates zur Förderung gemeinnützigen Wohnungsbaus, dem am 9. Mai unter dem Vorsitz von Nationalrat Dr. Klotz die starker Beteiligung von Abgeordneten aus der Schweiz und französischer Schweiz, aus dem Teil der schweizerischen Bevölkerung, kam nach dem schweizerischen Bundesrat eine der wichtigsten Fragen der Wohnungsfrage zur Verhandlung, die Frage des Aufwands für die Mietausgleichsteuer, welche im nachträglichen Gesetz zur Errichtung des Bundesrats beschloß, das anlässlich der Beratung der Bundesratsbeschlüsse betreffend die Förderung der Hausbauwirtschaft auch schon im Parlament getroffen und für das gleiche Gesetzgebung als zweites Gesetz bezeichnet wurde. Man wird es daher begreifen dürfen, wenn aus Kreisen der Schweizerischen Bevölkerung, die sich für die Förderung der Wohnungsfrage interessieren, die Mietausgleichsteuer eine wichtige Frage der Wohnungsfrage ist, die eine völlige Umgestaltung des ganzen Wohnungswezens bedeutet und von der Romantisierung desselben nicht weit entfernt ist. Man gegenüber halten sich die Vorschläge, die an der Delegation der Delegierten des Schweiz. Bundesrates für gemeinnützigen Wohnungsbau vom Referenten Dr. Agelli, Stadtschreiber von St. Gallen, gemacht wurden, durchaus im Rahmen des Vernünftigen und Durchführbaren und verdienen daher die allgemeine Beachtung und eingehende Prüfung.

Dr. Agelli empfahl die Einführung einer Mietausgleichsteuer, indem er seinen Vortrag folgende Thesen zugrunde legte:

1. Eine Mietausgleichsteuer in größerem Umfang wird erst wieder eintreten, wenn zwischen den Mietzinsen der bestehenden unter normalen Verhältnissen gebauten Häuser und der nach dem Krieg zu erhellenden Wohnungen ein Ausgleich erfolgt ist.

2. Dieser Ausgleich darf nicht sich selbst überlassen werden; er würde sonst die Steigerung aller Mietzinsen auf eine den heutigen Wurzeln entsprechende Höhe vorantreiben und damit eine gewaltige Mietaufschlagung der bestehenden unter normalen Verhältnissen gebauten Häuser, während im Rahmen des Vernünftigen und Durchführbaren und verdienen daher die allgemeine Beachtung und eingehende Prüfung.

3. Dieser Ausgleich darf nicht sich selbst überlassen werden; er würde sonst die Steigerung aller Mietzinsen auf eine den heutigen Wurzeln entsprechende Höhe vorantreiben und damit eine gewaltige Mietaufschlagung der bestehenden unter normalen Verhältnissen gebauten Häuser, während im Rahmen des Vernünftigen und Durchführbaren und verdienen daher die allgemeine Beachtung und eingehende Prüfung.

4. Die Einführung einer solchen Mietausgleichsteuer ist Sache der Gemeinden, die diese durch die tantumne Gesetzgebung zu ermöglichen sind. Das Erträgnis soll von ihnen zur Unterstützung des gemeinnützigen Wohnungsbaus verwendet werden.

5. Bis zur Durchführung des Ausgleiches ist die Steuer jährlich zu erhöhen. Bis dahin soll auf der Mieterseite auf Grund der eidg. Vorarbeiten aufrecht erhalten werden; bei der nach Maßgabe dieser Vorarbeiten erfolgenden behördlichen Festsetzung der Mietzins ist die Ausgleichsteuer in Berücksichtigung zu ziehen.

Zur Begründung führte Dr. Agelli aus, daß die in den Städten und industriellen Zentren immer heftiger auftretende Wohnungsnot ihre Ursache darin habe, daß die private Bauwirtschaft, welche vor dem Krieg den Wohnungsbedarf deckte, während der Kriegszeit fast gänzlich stillstand. In den ersten Kriegsjahren fehlte ihr der Absatz durch eine genügende Nachfrage; als sich aber das Märchen, ließ sich ihre Schließung zeigen und ihre Aufgliederung auf dem Markt vorzupreisen.

Vor allen Dingen, mit welchen naive Gläubige sich die Zeit vertreiben, verstand er nur eine: warme Nachmittage lang auf dem Rücken im Gras zu liegen und mit entzückten Augen den Wolkenzug zu betrachten. Doch über er diese Kunst nur selten.

Er hatte auch einen Freund, einen wahren Freund, der fern von ihm lebte und dem er zärtliche Freundschaft oft geymalt in der Woche. Aber wenn dieser Freund ihn besuchte, zeigte er sich verschlossen, kühl, ironisch und quälte ihn durch Witze oder durch Schwelgerei. Im nächsten Briefe fanden dann herzliche Entschuldigungen und Worte rote: „Ja, wenn man könnte, wie man möchte“, oder „aber nichts ist mir so lieb, mich endlich mit der sogenannten Lebenslust befehlen.“

Was in seiner Seele gut und unbekannt war, das verdrückte alles in der hoffnungslosen Liebe zu einer schönen Frau, die er sich selbst nicht gekannt, und in nächstlich mit hängiger Hand aufgeschriebenen Briefen.

Juwelen auch beobachtet er sich selbst, erkannt und mißtraulich. In einer solchen Stunde schrieb er diese Zeilen nieder.

Die blaue Ferne.

In den Jahren meiner unglücklichen Jugend bin ich oft auf hohen Bergen allein gegangen, und mein Auge hing lange an der Ferne, an dem verklärten Duft der letzten Jahre Hügel, hinter denen die Welt in tiefe, blaue Schönheit verlor. Alle Liebe meiner frühen, begreiflichen Seele floß in eine große Sehnsucht zusammen und trat mir feucht ins Auge, das mit verändertem Blick die ferne, milde Bläue traf. Die heimliche Nähe erschien

Bobstnis in den letzten Jahren immer häufiger gehalten, da helfen sich der privaten Bauwirtschaft durch die ungenügende Beterung des Materials und auch der Höhe fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Es wäre nun an sich nicht leicht zu bauen, wenn die private Arbeit die öffentliche und gemeinnützige genossenschaftliche Bauwirtschaft in genügendem Umfang ersetzt werden könnte; aber auch für diese organisatorischen Formen gelten dieselben Hindernisse. Ob privat, kommunal oder genossenschaftlich gebaut wird, in allen Fällen muß der Bauende wenigstens seine Selbstkosten durch die Mietzins bedecken können. Heute aber kostet das Bauen zweieinhalb bis dreimal so viel, wie vor dem Krieg. Es geht also Mietzins voraus, die mehr als das Doppelte dessen ausmachen, was die Eigentümer bestehenden Wohnungen erhalten müssen, um auf ihre Rechnung zu kommen. Es ist nun aber ausgeschlossen, daß diese erhöhten Mietzins erfüllt gemacht werden können, bevor sich die in der Zeit genaugen überwiegenden bestehenden Wohnungen der heutigen Baukosten einzurechnen angeht. Selbst die öffentliche Bauwirtschaft in größerem Umfang wird daher nicht einleiten, wenn zwischen den Mietzinsen der bestehenden unter normalen Verhältnissen gebauten Häuser und der nach dem Krieg zu erhellenden Wohnungen ein Ausgleich erfolgt ist.

Dieser Ausgleich darf aber nicht sich selbst überlassen bleiben, da er sonst die Steigerung aller Mietzins auf eine den heutigen Wurzeln entsprechende Höhe vorantreiben würde. Dadurch entstünden unheilbare, in geradezu gefährliche Verhältnisse: einerseits eine gewaltige Mietaufschlagung der Mieter, andererseits ein unzureichend hoher Kriegsgewinn der Eigentümer ungenügendsteigert erhellter Häuser. Eine Steigerung der Mietzins für die bestehenden Wohnungen auf die Höhe der heutigen Wurzeln würde von den Mietern mit Recht als eine förmliche Ausbeutung empfunden und einen neuen Grund der sozialen Benachteiligung bilden. Dem muß vorgebeugt werden im Hinblick auf die Interessen der nächsten Generation. Um dieses Mißverhältnis zu beseitigen, ist ein gesetzlicher Ausgleich angebracht. Dieser ersten Schritt auf diesem Wege stellen die Bund, Kantone und Gemeinden demütigen Baukosten-Zustände dar. Diese Subventionen, so mühsam es auch sein mag, sind eine notwendige Hilfe, um die Dauer erhellende aus diesen Beträgen aus öffentlichen Mitteln eine der Kräfte von Bund, Kantone und Gemeinden übersteigende Belastung. Das Problem des Ausgleiches muß daher auf eine andere, wirksamere und für die öffentlichen Mittel erträglichere Weise gelöst werden.

Als ein Ausweg zeigt sich die Beterung der bestehenden Wohnungen gegenüber der Verbilligung der neu zu erhellenden. Diese Steuer wäre auf den bestehenden, das heißt den vorkriegszeitlich erhellten Wohnungen zu erheben und zwar in einem bestimmten prozentualen Verhältnis zum Mietzins über zum Mietzins der neu zu erhellenden Wohnungen der Gebäude, wobei die Mietaufschlagung in der Wohnung im Sinne einer härteren Belastung der neueren Objekte besteht. Deutschland strebt die Einführung einer solchen Wohn- oder Mietersteuer an; sollte eine solche auch für die Schweiz in Betracht kommen, so gälte es vorerst, eine Reihe grundlegender Fragen zu beantworten, wie diejenigen: Soll die Mietausgleichsteuer auf alle Bauten Anwendung finden oder nur auf vermietete Wohnungen? Über soll die Steuer einführen? In welcher Höhe und wie lange soll sie erhoben werden? Dr. Agelli gab diese Fragen persönlich aufmerksamer Ausdrück im Sinne seiner Thesen. Er schloß seinen gehaltenen, mit größtem Interesse aufgenommenen Vortrag mit folgenden Worten: „Die Steuer soll natürlich nur so lange erhoben werden, bis der Ausgleich zustande gekommen ist. Wenn sich die Steuer der Mietausgleich der Mieter mit sich bringen, von denen sie getragen werden muß. Aber diese Mietaufschlagung wird für alle gleichmäßig und erträglich sein ganz im Gegensatz zu jenen Ausnahmefällen, die der Mieter tragen, wenn der Ausgleich zwischen den Mietzinsen der bestehenden und den Zinsen der neu zu erhellenden Wohnungen sich selbst überlassen bleibt. Voraussetzung ist natürlich, daß bis zur Erreichung des Ausgleiches auch der Mieterzins mindestens in dem nunmehr bestehenden Umfang beibehalten wird.“

Die Delegiertenversammlung beschloß, daß die Thesen Dr. Agellis allen Mitgliedern des Bundesrates zuzustellen seien. Sie sollen in den Sessionen diskutiert und die sich aus der Besprechung ergebenden Anträge an den Vorstand geleitet werden.

J. Metz.

**Aufmerksamkeit der Redaktion.**

(Bemerkung der Redaktion: Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

An unsere Mitbewerberinnen in der ganzen Welt! An alle Frauen, die die Freiheit lieben!

Im Namen der Haupt-Frauenvereine in Irland wenden wir uns an unsere Mitbewerberinnen in allen Ländern und bitten sie, ihren Einfluß aufzuwenden zur Unterstützung der Sache der Freiheit.

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

An unsere Mitbewerberinnen in der ganzen Welt! An alle Frauen, die die Freiheit lieben!

Im Namen der Haupt-Frauenvereine in Irland wenden wir uns an unsere Mitbewerberinnen in allen Ländern und bitten sie, ihren Einfluß aufzuwenden zur Unterstützung der Sache der Freiheit.

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

An unsere Mitbewerberinnen in der ganzen Welt! An alle Frauen, die die Freiheit lieben!

Im Namen der Haupt-Frauenvereine in Irland wenden wir uns an unsere Mitbewerberinnen in allen Ländern und bitten sie, ihren Einfluß aufzuwenden zur Unterstützung der Sache der Freiheit.

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

An unsere Mitbewerberinnen in der ganzen Welt! An alle Frauen, die die Freiheit lieben!

Im Namen der Haupt-Frauenvereine in Irland wenden wir uns an unsere Mitbewerberinnen in allen Ländern und bitten sie, ihren Einfluß aufzuwenden zur Unterstützung der Sache der Freiheit.

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

ung einer internationalen Kommission, die im Namen der Menschlichkeit Delegierte nach den Gefangenen der irischen politischen Gefangenen sendet. Während das Kriegsrecht in die Gefangenenvereine fast aller freigebliebenen Staaten gelangt. Sollte sich England weigern zu genehmen, was Frankreich, Österreich, Deutschland und Italien gern erlaubt haben, so richtet es sich selbst.

Die Zahl der politischen Gefangenen in Irland ist sehr groß. Wie jeder Einwohnereigentümer von 4 Millionen waren es 1109 im Jahre 1918, und 714 in den ersten 7 Monaten des Jahres 1919, ein höherer Prozentsatz, als selbst unter der Regierung des Zaren in Rußland. Von den 105 irischen Parlamentsmitgliedern sind 73 Republikaner. Von diesen sind 14 Ausnahmen alle im Gefängnis gewesen; manche sind es noch. Die einzige weibliche Abgeordnete, Gräfin Marfievicz, ist zwei Jahre und zwei Monate gefangen gewesen. Sie wurde verhaftet, während sie im Gefängnis von Holloway war und seither nur zwei Monate frei. England hat 11 Jahren lang verhaftet und eingesperrt worden, ohne daß man den verhafteten Eltern nur den Aufenthalt zu erlauben ließ. Männer, die ein politisches Verbrechen erlitten 2 Jahre Gefängnis, andere wurden in Haft, weil sie ihren Namen hatten auf englisch auf galisch gegeben, andere weil sie republikanische Propagandaschriften auf sich hatten oder weil sie ertränkten. Ein kleiner Junge, weil er die Polizei böhmisch ansprechen konnte, viele wurden überhaupt ohne Anklage monatelang gefangen gehalten.

England ist fast die einzige zivilisierte Nation, die die politischen Gefangenen mit gemeinen Verbrechern zusammenpackt. Gehen haben die Irländer je und je protestiert. Jedemal, wenn sie wegen politischer Verbrechen brutal mißhandelt; so daß viele starben, andere trugen ein lebenslanges Stigma davon — andere mühten ins Irrenhaus gebracht werden.

Das schändliche Raub und Mauthaus, das England zuerst den Franzosen in der Irlande gegenüber anwandte, wird auch in Irland angewendet. Man entläßt die durch Hungerstreik oder Krankheit an den Wand des Grades Geschwunden, um sie wieder einzusperrn, sobald sie sich erholt haben.

Die Überzeugung, daß die Irlande im Jahre 1919 das Gefängnis von Montjoy in Dublin, Er fand 14 politische Gefangene, die Handschellen trugen. Sie waren seit 10 Tagen gefangen, einige sogar mit den Händen auf dem Rücken und waren fast erschöpft. Der Briten, Amerika, Holland, die Schweiz, Spanien haben sich in Bemühungen zur Erleichterung des Loses der Kriegsgefangenen herangezogen. Könnte man nicht die Mitglieder jener Kommissionen dafür gewinnen, daß sie ihren Schutz auch den irischen Kriegsgefangenen angedeihen lassen.

In Anbetracht dessen, daß in Irland die Presse- und Versammlungsfreiheit völlig unterdrückt ist, daß wir kein Mittel haben, unsere Leiden der Welt kundzutun, wenden wir uns an alle zivilisierten Völker. Möchten sie die Mauer des Schweigens brechen, die England um und umherwirft hat und Licht in die Gefängnisse bringen, in denen England die besten und tapfersten unserer Völker zu vernichten sucht.

Constance Marfievicz, Union of Women. — Hanna Gwynne-Steinberg, Irish Women Franchise League. — Helena Malony, Irish Women Workers Union. — South Bann, Irish Womens International League. — Maude Conroy, Macbride, Daughters of Gael. — Ruthless Lynn, League of Delegates.

**Briefkasten der Redaktion.**

Hr. G. H. darf ich Sie um Angabe Ihrer Adresse bitten; sie ist mir leider entfallen.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

**Neue Bilder.**

Die Schweiz an der europäischen Friedenskonferenz in Genf. Die Schweiz an der europäischen Friedenskonferenz in Genf. Die Schweiz an der europäischen Friedenskonferenz in Genf.

Die Schweiz an der europäischen Friedenskonferenz in Genf. Die Schweiz an der europäischen Friedenskonferenz in Genf. Die Schweiz an der europäischen Friedenskonferenz in Genf.

**Am Schreibtisch arbeitende Männer** nähren sich am besten mit **Holler-Kakao** in Paketen mit der Beilipolome. — **Hoher Kakao** — Wert bei geringstem Gewicht, regt Herz und Nieren an. — 2086

**ÉLEGANTES & PRÉCISES**

**Longines**

Grands Prix

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)

An unsere Mitbewerberinnen in der ganzen Welt! An alle Frauen, die die Freiheit lieben!

Im Namen der Haupt-Frauenvereine in Irland wenden wir uns an unsere Mitbewerberinnen in allen Ländern und bitten sie, ihren Einfluß aufzuwenden zur Unterstützung der Sache der Freiheit.

Wir haben in unfern politischen Wochenblätter mehrfach auf die englisch-französischen Verhältnisse hingewiesen. Der nachgehende Aufsatz unserer Frauen an die Frauen der ganzen Welt wird, als Bemerkung der Redaktion republikanischer Kreise gewertet, gewiß Anspruch auf das Interesse unserer Leserinnen und Leser haben.)



